

## Literatur

Cl. Brixhe, Essai sur le grec anatolien au début de notre ère, 1984  
K. Buresch, Aus Lydien, 1898  
B. Delbrück, Die indogermanischen Verwandtschaftsnamen. Ein Beitrag zur vergleichenden Alterthumskunde, Abhandlungen der phil.-hist. Classe der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss., Band XI, Nr. V, 1889, 381–606  
H. Ph. Gates, The Kinship Terminology of Homeric Greek, = International Journal of American Linguistics, Memoir 27 (1971)  
O. Haas, Phrygische Sprachdenkmäler, Sofia 1966  
P. Herrmann, Tituli Lydiae linguis Graeca et Latina conscripti. Fasc. 1: Regio septentrionalis ad orientem vergens, 1981, = Tituli Asiae Minoris, V: 1 (hier abgekürzt: TAM)  
R. Herzog, Koische Forschungen und Funde, 1889 (hier abgekürzt: KFF)  
J. Keil – A. v. Premerstein, Bericht über eine (eine zweite) Reise in Lydien, = Denkschriften der Wiener Akademie, Phil.-Hist. Kl. 53 (bzw. 54), Wien 1908 (bzw. 1911)  
A. Körte, Inscriptiones Bureschianae, Beilage zum Greifswalder Vorlesungsverzeichnis, Ostern 1902  
J. Kramer, Der kaiserzeitliche griechisch-lateinische Sprachbund, in: N. Reiter (Hrsg.), Ziele und Wege der Balkanlinguistik, = Balkanologische Veröffentlichungen, Band 8, 1983, 115–131  
P. Kretschmer, Die Sprache, in: A. Gercke – E. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft, 31927, I. Band, 463–564

## ἀμύμων\*)

Von ALFRED HEUBECK (†), Nürnberg

Für das homerische epitheton ornans ἀμύμων wird ziemlich einstimmig eine Grundbedeutung „untadelig“ angesetzt; diese Inhaltsbestimmung des Wortes, das nach Hesiod nur noch als literarische Reminiszenz erscheint, geht offensichtlich bis in alexandrinische Zeit zurück, wie aus den Angaben der Scholiasten hervorgeht, die es mit den Begriffen ἀγαθός, ἀψογος, ἀμωμος, ἀμώμητος verständlich zu machen suchen<sup>1</sup>). Zudem wird aus diesen Angaben er-

\*) Für mannigfache Hilfen und Hinweise sei auch an dieser Stelle Bernhard Forssman und Günter Neumann herzlich gedankt.

<sup>1</sup>) A. Mette, LfgrE s. v.

sichtlich, daß auch der Versuch der Modernen, *ἀμύμων* zu etymologisieren, bereits von der antiken Gelehrsamkeit vorgenommen worden ist; es scheint kein Zweifel, daß man schon damals an ein *ἀ-*privativum gedacht hat, das mit einem Wort für Tadel – am nächsten steht das bei Hesych überlieferte *μῶμας* – verbunden sei. Die Frage, ob diese altehrwürdige Etymologie wirklich den Glauben verdient, dessen sie sich allenthalben erfreut<sup>2)</sup>, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten; immerhin glauben wir unsere Bedenken nicht unterdrücken und eine andere Lösung vorschlagen zu dürfen, wenn auch zu gegebenermaßen dieser Versuch neue Probleme aufwirft, die nicht alle eindeutig lösbar sind.

Wir knüpfen unsere Bedenken am besten an jene vieldiskutierte Stelle der Odyssee, an der der Dichter anlässlich der ersten Götterversammlung den Aigisthos als *ἀμύμων* bezeichnet (α 29), einen Mann also, der als ehebrecherischer Geliebter Klytaimestras und Mörder Agamemnons ganz offensichtlich alles andere ist als einer, „der keinen Tadel verdient, der ohne Tadel ist“. Es ist hier nicht notwendig, allen Wegen nachzugehen, auf denen man bisher eine Lösung des Problems versucht hat, und so verweisen wir nur am Rande e.g. auf die – zweifellos völlig verfehlte – Annahme, ein späterer Dichter oder Interpolator habe mehr oder minder gedankenlos den ihm vorliegenden (sinnvollen) Vers δ 187

*μνήσατο γὰρ κατὰ θυμὸν ἀμύμονος Ἀντιλόχοιο*

im neuen Zusammenhang mit dem mechanischen Ersatz von *Ἀντιλόχοιο* durch *Αἴγισθοιο* wiederverwendet<sup>3)</sup>). Aber auch der Hinweis darauf, daß in Anbetracht der metrischen Struktur des Verses für eine ‚Komplettierung‘ der intendierten (formelhaften) Aussage ausschließlich der Genitiv des ‚traditionellen‘ Beiwortes *ἀμύμων* zur Verfügung gestanden habe<sup>4)</sup>, räumt das oben genannte entscheidende Gravamen nicht beiseite.

Wer an der vermuteten etymologischen Verbindung des Wortes mit *μῶμος*, *μῶμαρ* festhalten zu sollen glaubt, muß nachzuweisen versuchen, daß eine dann naheliegende ‚Grundbedeutung‘ „untade-

<sup>2)</sup> Zweifel an der Richtigkeit der Etymologie finde ich nur bei St. West, in: Omero, Odissea I, 1981, 189 (*ad α 29*). Die bei K. Meister, Die homerische Kunstsprache, 1921 (1966), 229, erwogene Möglichkeit, daß *ἀμύμων* aus einer fremden Sprache eingedrungen sei, darf ausgeschlossen werden.

<sup>3)</sup> So rechnet U. v. Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, 1883, 12f., mit einem nachträglichen Einschub von α 29–31.

<sup>4)</sup> Vgl. M. Parry, L'épithète traditionnelle dans Homère, 1928, Taf. III (p. 112/3), 201 u. *pass.*

lig“ nicht das Richtige trifft, da diese jedenfalls für unser Sprachempfinden das Element des Ethischen in besonderem Maße erklingen läßt. Dieser Versuch ist in zwei Arbeiten unternommen worden, deren Ansätze im wesentlichen übereinstimmen: In seiner terminologischen Untersuchung vermutet M. Hoffmann<sup>5)</sup> „ursprünglich eine rein sinnlich-körperliche Bedeutung: ohne Flecken, ohne Makel ... Von Personen gebraucht, bezieht sich *ἀμύμων* meist auf die äußere Erscheinung, ihre Schönheit oder ihre Kraft ... Als indirekten Beweis können wir die Stellen  $\alpha$  29 und  $\Gamma$  698 anführen, wo ein Lob des Charakters durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist“ (65). – Ähnlich argumentiert auch A. A. Parry, die dem Epitheton *ἀμύμων* ein ganzes Buch gewidmet hat<sup>6)</sup>. Wir brauchen hier im einzelnen nicht nachzuzeichnen, in welcher Form die amerikanische Gelehrte die Genesis der Bedeutung(en) von *ἀμύμων* zu klären versucht hat; wesentlich ist in unserem Zusammenhang allein die Tatsache, daß auch sie ihren Überlegungen die traditionelle Etymologie zugrunde legt und, ähnlich wie M. Hoffmann, eine Grundbedeutung „beautiful in body“ annimmt (vgl. 66 f. u. *passim*).

Unsere Skepsis gegen diese Deutung resultiert vor allem aus der Frage, ob für die Zeit der Bildung von *ἀμύμων* ein Wort *μῶμος* angesetzt werden darf, das ausschließlich den physischen Makel bezeichnet habe; ein entsprechender Nachweis wird kaum zu führen sein, zumal *μῶμος* in homerischer Zeit nirgends dem körperlichen Bereich zugehört. Das gilt auch und gerade für die von M. Hoffmann angeführte Stelle  $\beta$  86. Hinzu kommt die weitere Frage, ob – speziell im Fall der epitheta ornantia – eine dezidiert positiv gemeinte Aussageabsicht wirklich durch eine Bezeichnung, die nur das Fehlen eines negativen Elements deutlich zum Ausdruck brächte, sinnvollerweise hätte realisiert werden können. Parallelen wird man jedenfalls schwerlich finden.

Unter diesen Umständen erhebt sich die grundsätzliche Frage, ob die weithin akzeptierte Verbindung von *ἀμύμων* mit *μῶμος* (*μῦμαρ*) überhaupt zurecht vorgenommen wird. Zwar scheint ein Ablautwechsel  $\omega$  (<  $\omega v$ ):  $v$  nicht ausgeschlossen<sup>7)</sup>), und zudem könnte ein Wortpaar wie *πεῖραρ*: *ἀπείρων* als Stütze für *μῦμαρ*: *ἀμύμων* ins

<sup>5)</sup> Die ethische Terminologie bei Homer, Hesiod und den alten Elegikern und Iambographen, I. Homer, Diss. Tübingen, 1914, 65 f.

<sup>6)</sup> Blameless Aegisthus, 1973; vgl. dazu St. West JHSt 95, 1975, 193 f.; J. B. Hainsworth, CR 29, 1976, 167 f.; F. M. Combellack, CPh 72, 1977, 167–173.

<sup>7)</sup> E. Schwyzer, Griech. Gramm. I, 1938, 346, 359; H. Frisk s. v. *μῶμος*.

Feld geführt werden; aber es ist doch fraglich, ob solche Erwägungen wirklich die nötige Beweiskraft für die Richtigkeit der tradierten Etymologie besitzen, zumal es möglich scheint, unser Wort zwangslässig in eine andere, noch in homerischer und archaischer Zeit produktive Wortbildungskategorie einzuordnen: die adjektivischen Deverbativa mit dem *-μων*-Suffix<sup>8)</sup>. Diese Bildungen bezeichnen sinngemäß denjenigen, der die mit dem Verbum angesprochene Fähigkeit in besonderem Maße besitzt. Für das Epos kann es genügen, auf die Beiwörter *δαήμων*, *έλεήμων*, *μεθήμων*, *μηήμων*, *τλήμων*, *φράδμων* hinzuweisen. An PN nennen wir *\*Φράδμων* (*Φραδμονίδης* Θ 257), *Πολυφράσμων*, *Θεοφράσμων*<sup>9)</sup>, *\*Τλήμων* (vgl. *Τλημονίδας* in Sparta; Xen., Hell. V 3.3), *Κτήμων* mit *Πολυ-* und *Εύκτήμων* (HPN 266 f.), vor allem aber auch die mythischen Namen *Μέμνων* und *Ἀγαμέμνων*, die ein *\*Μένμων* bzw. *\*Ἀγαμένμων* mit der Verbalwurzel *μεν-* (in *μένω*) im Vorderglied voraussetzen und so zu erkennen geben, daß die Namen der beiden Brüder Agamemnon und Menelaos geradezu Synonyma darstellen: beide sind als Männer bezeichnet, „deren charakteristische Fähigkeit es ist, dem Ansturm des (feindlichen) Kriegsvolkes standzuhalten“<sup>10)</sup>.

So scheint alles einen Versuch zu begünstigen, auch in *ἀμύμων* unser Suffix *-μων* wiederzuerkennen und in *ἀμυ-* das mit ihm abgeleitete verbale Element zu sehen. Dieses liegt, wie wir vermuten, u. a. in einigen pindarischen Formulierungen vor; vgl. *ἀμεύσασθ(αι) ἀντίους*

<sup>8)</sup> E. Risch, Wortbildung der hom. Sprache, 1974, 52 f. Seine Annahme allerdings, daß diese Gruppe der *-μων*-Deverbativa „sich aus den Komposita mit *-μα*-Neutra entwickelt hat, z. B. *ἀνοήμων* ‚ohne νόημα, unverständlich‘, daraus retrograd *νοήμων* usw.“, scheint mir nicht zwingend. Man hat eher den Eindruck, daß die Suffigierungen von Verbalwurzeln mit (ablautendem) *-μων* und *-μα* (-*μόν* und -*μη*) von Anfang an nebeneinander gestanden haben. Es gibt nur wenige Bildungen, die keine primären Deverbativa sein können, wie z. B. *ἀναίμων*, *ἀνείμων* und vielleicht *ἀπήμων*, und in der Tat, wie E. Risch betont, nur als Possessivkomposita (mit *αἷμα*, *εἷμα*, evtl. *πῆμα* im Hinterglied) verstanden werden können. Umgekehrt aber gibt es eine ganze Reihe von *-μων*-Adjektiven, zu denen keine analogen *-μα*-Bildungen vorhanden sind (*φράδμων*, *δαήμων*, *τλήμων*, *μαχήμων* u. a.) und die besser als reguläre Deverbativa erklärt werden können. Auch *Αἴμων*, *Εὐαίμων* und *Πολναίμων* sind hier zu nennen, die – anders als *ἀναίμων* – kaum zu *αἷμα* gebildet sein können und eher eine Verbalwurzel *ai-* (*αἴνυμαι*, myk. *a<sub>3</sub>-nu-me-no* / *Ainumenos*) voraussetzen.

<sup>9)</sup> F. Bechtel, Die hist. Personennamen des Griech., 1917, 457.

<sup>10)</sup> Eine Begründung habe ich vorgelegt in: Gedenkschrift für W. Brandenstein, 1968, 357–361 (= Kl. Schr., 1984, 268–272). Es ist nicht richtig, daß ich *\*μένμων* zu einem + *μένμα* gestellt habe (so seinerzeit F. de Saussure, MSL 4, 1881, 430), wie E. Risch a. O. versehentlich berichtet.

„die Gegner übertreffen“ (Pyth. I 45)<sup>11</sup>), *ἀμεύσεσθαι Νάξιον Τεί-σανδρον* (fr. 23 Snell-Mähler), *μορφῇ παραμεύσεται ἄλλους* „an Schönheit wird er die anderen übertreffen“ (Nem. XI 13) und (verbaut im Terpsimbrotos-Kompositum) *ἀμευσιεπῇ φροντίδα* „den Gedanken, der das Wort übertrifft“ (fr. 24)<sup>12</sup>). Bei Euphorion (v. 119) steht die Formulierung *ὕδατα ἀμευσάμενος* „das Wasser überschreitend“.

Ein zur schwundstufigen Form der hier vorliegenden Verbalwurzel *\*ameu-* (< *\*₂ameu-*), also zu *\*amu-* (< *\*₂amu-*), gebildetes Adjektiv *ἀμύ-μων* konnte also wohl denjenigen bezeichnen, „der andere übertrifft“; von der Wortbildung her implizierte es also keineswegs die Vorstellung moralischer Integrität und konnte ebenso wie viele andere ‚traditionelle‘ Beiwörter (M. Parry) als epitheton ornans schlechthin fungieren.

Einen Einwand gegen diese Deutung scheint die Tatsache zu bergen, daß sie eigentlich die Kürze des *v* erwarten läßt; aber die vierstilbigen Formen des Wortes besäßen dann eine Quantitätenfolge  $\cup\cup\cup\cup$ , die im Vers nicht unterzubringen ist. In diesem Fall wird in der epischen Metrik regulär die zweite Kürze metrisch gedehnt (vgl. *θεμείλια, ἀπειρέσιος, ὑπείρεχε*<sup>13</sup>) u. a.); wir nehmen an, daß von (gedehntem) *ἀμύμονος* usw. ( $\cup - \cup \cup < \cup \cup \cup$ ) aus die sekundäre Länge des *v* auch auf das dreisilbige *ἀμύμων* übertragen worden ist. Ob die lautlich anklingenden Formen des Verbums *ἀμύνω* die Dehnung haben weniger gewaltsam erscheinen lassen, steht dahin; wir werden von *ἀμύνω* noch zu sprechen haben.

Immerhin bietet *ἀμεύσασθαι* ganz abgesehen von der Etymologie<sup>14</sup>) hinsichtlich seiner Bedeutung immer noch erhebliche Schwierigkeiten. Der Hinweis bei LSJ „*ἀμεύομαι*, Dor. = *ἀμείθομαι*“<sup>15</sup>) ist zumindest insofern ungenau, als er die Vorstellung einer semantischen (und etymologischen)<sup>16</sup>) Identität der beiden Verben hervorruft, die nicht besteht. Von den Bedeutungsangaben (surpass, outstrip; pass over; purchase?) ist die letzte kaum richtig. Sie bezieht

<sup>11)</sup> Zitiert bei Hesych und interpretiert mit *ἀμείθεσθαι, διελθεῖν, περαιώσα-σθαι*.

<sup>12)</sup> Zitiert bei Hesych und interpretiert mit *διαλλάσσονσα καὶ ἀμειθομένη τοῖς λόγοις*.

<sup>13)</sup> P. Chantraine, Gramm. Hom. 3I, 1958, 101.

<sup>14)</sup> Vgl. die bei H. Frisk, GEW, und P. Chantraine, DELG, s. v., referierten Anknüpfungen.

<sup>15)</sup> Er ist anscheinend aus E. Boisacq, DELG, 41950, s. v. übernommen.

<sup>16)</sup> Sie wird noch bei E. Boisacq, a. O., vertreten.

sich auf den Passus *μὴ πρίασθαι μὴ ἀμενσάσθαι* (IC IV [Gortyn] 4.1 [p. 47] = SGDI 4964.1), in dem man neben dem Terminus für „kaufen“ nicht einen zweiten mit dem gleichen Inhalt erwartet; auch eine Bedeutung „handeln“ (im Sinn von „Handel treiben“), wie sie F. Bechtel vorgeschlagen hat<sup>17)</sup>, scheint mir – nicht zuletzt im Hinblick auf die noch zu nennenden Belege – zu vage. Leider steht *ἀμενσονται* (IC I [Lyttos] 1.3 [p. 185] = SGDI 5090.3) in undeutbarem Zusammenhang.

Deutlichere Hinweise können vielleicht die beiden folgenden Formulierungen geben: (a) *κατ' ἀμενσίπορον τρίοδον* (Pindar, Pyth. XI 38): Auf Grund des Zusammenhangs scheint das Adjektiv, klarlich ein Terpsimbrotos-Kompositum<sup>18)</sup>, vor allem die Vorstellung einer Örtlichkeit in den Vordergrund zu rücken, an der man seinen Weg ändern bzw. wechseln kann. Pape verweist mit Recht auf Eustathios: *καθ' ἦν ἀμείβεται πορεία*; die modernen Übersetzer hingegen formulieren viel vager und ungenauer („auf sich teilendem Kreuzweg“: F. Dornseiff; ähnlich O. Werner; „path-shifting“: LSJ; „wegüberschreitend“ ~ „wo sich die Wege schneiden“: Th. Knecht; „où les pistes se confondent“: P. Chantraine). – (b) *ὅπῃ καὶ ἀμενσίμον ἦεν* (Apoll. Rhod. IV 297): Das Adjektiv<sup>19)</sup>, eine wohl in Anlehnung an *πορεύσιμος* und *ἀμενσίπορος* geschaffene -ιμος-Bildung<sup>20)</sup>, meint, wie der Zusammenhang zeigt, weniger den Ort, „wo man (weiter)fahren kann“ („passable“: LSJ; „wo man gehen kann“: Pape), als vielmehr denjenigen, „von dem aus man (gemeint ist der heimfahrende Iason mit seinen Argonauten) auch (καὶ!) eine andere Fahrtroute (sc. als auf der Hinfahrt) einschlagen konnte“<sup>21)</sup>.

Um der Vollständigkeit willen nennen wir hier noch die zugehörigen Hesych-Glossen:

- a) *διαμενστάς · ἀλαζόνας*  
*διαμεντής · ψεύστης, ἀπατεών*
- b) *ἔξημενσαι · ἀπο(κε)κίνησαι*

<sup>17)</sup> Die griech. Dialekte II, 1923 (= 1963), 776.

<sup>18)</sup> Vgl. Th. Knecht, Die Geschichte der griech. Komposita vom Typ *τερψίμπορος*, Diss. Zürich 1946, 66 (im masch.-schr. Ex.).

<sup>19)</sup> In den Codices steht *μόρσιμον*; die Herausgeber schreiben zu Recht *ἀμενσίμον*, das im EtM unter dem Hinweis auf die Argonautika mit *πορεύσιμον* erklärt wird; vgl. C. Arbenz, Die Adjectiva auf -ιμος, Diss. Zürich 1933, 100.

<sup>20)</sup> Vgl. C. Arbenz, a. O.

<sup>21)</sup> Vgl. noch E. Fraenkel, Noten zu den Argonautika des Apollonios, 1968, 467.

- c) παραμεῦσαι · παραλλάξαι, ἐκτραπῆναι
- d) προαμείψασθαι · προαλλάξασθαι, παρελθεῖν
- προαμεῦσαι · ὅμοιως
- προαμευτής · ἐργάτης προηγούμενος

sowie die PN (thess.) Ἀμεύσσας (IG IX 2, 234 = Del.<sup>3</sup> 567.145) und (boiot.) Ἀμευσίας (IG VII 3773), Ἀμεύσιππος (IG VII 685).

Es ist schwierig, für die Wz. ἀμευ- eine ‚Grundbedeutung‘ anzusetzen, die allen ihren Verwendungsweisen und Ableitungen in umfassender Weise gerecht wird; immerhin scheint es möglich, ein Bedeutungsfeld zu umreißen, daß die Vorstellungen der Änderung von Bewegungsrichtungen und deren verschiedenen Erscheinungsformen im weiteren Sinn umfaßt; der in Gortyn vermutlich angesprochene Austausch von Gütern kann in diesen Vorstellungskreis ebenso einbezogen werden wie das pindarische „Übertreffen der Feinde“, wenn dieses nämlich ursprünglich die Wendung des Gegners vom Angriff zur Flucht in den Blick nimmt; aber auch das „Abbiegen vom ursprünglichen Weg“ (an der Triodos) und das „Einschlagen einer anderen Route“ lassen sich in das vermutete Bedeutungsfeld unserer Wurzel ohne große Gewaltsamkeit einordnen. Von den Hesych-Glossen verdient b) besonderes Interesse.

Diese und ähnliche Beobachtungen lenken fast zwangsläufig den Blick auf das Verbum ἀμύνω, das wir am ehesten als altes Nasalprä-sens verstehen und somit auf \*ἀμύν-*vF*ω zurückführen dürfen, eine Form, in der offensichtlich die Schwundstufe der in ἀμεύσασθαι vorliegenden Wz. ἀμευ- vorliegt<sup>22</sup>). Bedeutung und Verwendungsweisen von ἀμύνειν/-εσθαι sind im LfgrE s. v. von J. Latacz umfassend geklärt; wir brauchen darauf im einzelnen nicht einzugehen. Im Vordergrund steht deutlich die Vorstellung des (erfolgreichen) Abwehrens, das ein Abstoppen (und gegebenenfalls eine Veränderung der Bewegung) des Feindes beinhaltet: eine Vorstellung, die durchaus in den für ἀμεύσασθαι vermuteten Bedeutungskreis zu passen scheint. Unter diesen Umständen wäre es nicht ausgeschlossen, daß bei der Bildung des Adjektivs ἀμύνων, für das wir oben einen Sinn „den Gegner besiegend, übertreffend“ vermutet haben ursprünglich der Gedanke an den, „der siegreich die Feinde abwehrt“, im Vordergrund gestanden hat.

---

<sup>22)</sup> Die Verbindung von ἀμύνω mit ἀμεύσασθαι ist schon bei E. Boisacq a. O. s. v. ἀμύνω vorgenommen; immerhin sind seine weiteren Vermutungen zu ἀμεύσασθαι (s. v.) nicht mehr haltbar.

Zum Schluß sei noch darauf verwiesen, daß in Anbetracht der hier zur Wz. ἀμευ-/ἀμυ- < \*₂meu-/₂mu- vorgetragenen Vermutungen ein Anschluß an außergriechische Entsprechungen durchaus sinnvoll erscheint; u. a. bietet sich lat. *moveō* zum Vergleich an<sup>23)</sup>, wenn es auf \*₂moueijō (bzw. \*₂moueio₂) zurückzuführen ist<sup>24)</sup>.

## Homeric φίλος

By JAMES HOOKER, London

### 1.

It has been evident to readers of Homer since ancient times that φίλος seems to vary in meaning between 'one's own' and 'dear to one': evident also that the use of the word in a number of phrases, such as ἄλοχος φίλη and φίλην πατρίδα γαῖαν, does not permit a confident choice to be made between the two meanings.<sup>1)</sup> The scholia on the *Iliad* are content to regard the use of φίλος in the sense of ἴδιος or ἔός as a peculiarity of the Homeric language for which no obvious parallel is forthcoming.<sup>2)</sup>

Modern writers deal with the problem in one of two ways. Either they adopt a strictly linguistic approach or they explain the behaviour of the word φίλος by reference to the type of hero, or the type of society, portrayed in the epic. The more thoughtful enquirers realize that the discussion cannot be confined to φίλος itself and that related words, especially φιλέειν and φιλότης, have to be considered as well. Other words too, and in particular ξεῖνος, impinge upon the area of meaning designated by φίλος; and ξεῖνος, like φίλος, needs to be treated under both its 'institutional' and its 'individual' aspect.

---

<sup>23)</sup> Vgl. bereits A. Walde-J. B. Hofmann, LEW II, 1954, 116.

<sup>24)</sup> Zum o-Ablaut in der -eijō-Bildung vgl. z. B. *decet: doceo, neco: noceo, memini: moneo*.

<sup>1)</sup> The evidence is set out systematically in M. Landfester's monograph *Das griechische Nomen "philos" und seine Ableitungen* (Spudasmata XI), 1966.

<sup>2)</sup> Landfester, op. cit. (n. 1), 5.